Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 28 (2021)
Heft: 312

Artikel: 3, 2, 1 - delete and reset
Autor: Kunz, Anna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-958509

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3, 2, 1 – DELETE AND RESET

In Winterthur setzt das junge Museum Schaffen neue Massstäbe in Sachen kollektiver Geschichtsvermittlung. Die aktuelle Ausstellung heisst «System Reset» – Fragen an Szenografin und Vermittlerin Melanie Mock.

Interview: Anna Kunz

Saiten: Der Titel eurer aktuellen Ausstellung heisst «System Reset» – bezieht sich das auf einen Neustart der Geschichte?

Melanie Mock: Es geht in dem Sinne um das System, in dem wir leben und arbeiten. Das ist zurzeit nun einmal der Kapitalismus und dazu stellen wir Fragen: Wo kommt das System an Grenzen? Welche Schwachstellen werden offengelegt? Bei «System Reset» schwingt aber auch eine gewisse Hoffnung mit nach einem Button, den man drücken kann, um noch einmal von vorne zu starten. Das mag etwas sprichwörtlich klingen, soll aber aufzeigen, dass wir vom aktuellen Geschehen etwas lernen und den Blick in die Zukunft richten möchten.

Du sprichst von Zukunft – eigentlich ist das Museum Schaffen ein historisches Museum. Wie geht das zusammen?

Das Museum Schaffen hat per Definition den Auftrag, retour zu schauen. Bei «System Reset» wird der Gegenwartsbezug betont und das Heute mit der Vergangenheit kontrastiert. Mittels historischer Schlaglichter wirft die Ausstellung einen Blick retour und stellt die Fragen: Welche Krisen gab es bereits? Wie war Winterthur davon betroffen? Was haben die Menschen daraus gelernt und welche Werkzeuge haben sie entwickelt, um mit den Krisen umzugehen?

Krise als Chance – möchtet ihr das mit der Ausstellung vermitteln?

Das ist sicher ein Kernpunkt. Manchmal entstand in Krisen auch Innovatives, wie Kitas und Kindergärten, die wir heute als selbstverständlich empfinden. Da fanden wir spannend, zu fragen, was passiert jetzt gerade? Welche neuen Gestaltungsräume ermöglichen sich? Sei es im politischen Bereich oder als Individuum im Arbeitsleben. «Werkzeuge» verwenden wir als metaphorischen Begriff für alles, was wir machen können, damit unsere Situation heute anders und besser wird. Die Krise als Innovationsbeschleunigung zu sehen, an diesem Punkt versucht «System Reset» anzusetzen.

«System Reset» eine interaktive Installation, was bedeutet das genau?

Interaktiv ist eigentlich die kleine Schwester von partizipativ. Als Szenografin und Vermittlerin suche ich immer wieder nach Wegen, Ausstellungen zu machen, die Diskussionsorte sind, wo nicht ein Gremium aus dem Elfenbeinturm die Inhalte vorgibt. Ein Stück Machtgefälle bleibt natürlich bestehen. Denn wenn niemand den Rahmen vorgibt, ist auch nichts Inspirierendes vorhanden. Aber die alte Form der Einweg-Kommunikation von den Wissenden zu den vermeintlich Nicht-Wissenden wird je länger je unattraktiver. Ich glaube, der Weg, um als Museum zu überleben, ist, durch Partizipation kollektives Wissen anzuzapfen und so in Zukunft relevant zu bleiben.

Im Januar ist das Museum nach vier «nomadischen» Jahren in die ehemalige Brockenhalle auf dem Lagerplatz in Winterthur gezogen. Worauf hast du als Szenografin bei der Raumgestaltung geachtet?

Zum einen haben wir eine leere Halle übernommen, von der wir wussten, dass sie jetzt ein Museum wird. Der erste Schritt war daher eine Flächenvergrösserung, indem wir zwei Zwischenböden einbauen liessen. Zum anderen soll das Museum auch Begegnungsort sein. Es gibt einen Bühnenbereich mit Bistro, wo Veranstaltungen stattfinden

Melanie Mock in der aktuellen Ausstellung «System Reset» im Winterthurer Museum Schaffen.

können, und einen Arbeitsbereich, das «Work-Lab». Zudem wird der Arealverein den Bistrobereich – mit Cheminée! – als Ort des Austausches und Versammelns mitnutzen. Gleichzeitig mussten wir, auf die Ausstellung bezogen, einen Raum schaffen, der möglichst wandelbar ist und viel Offenheit besitzt. Möglichst viel Raum zu lassen war eigentlich die grösste Herausforderung.

Was macht einen Raum zu einem Ausstellungsraum? Wo waren euch Grenzen gesetzt?

Eine interessante Frage. Eine Grenze habe ich mit der Raumhöhe gespürt. Unter der Decke hat es noch alte Stahlträger, die sich durch den ganzen Raum ziehen. Zudem sind vier Kräne vorhanden, die auch irgendwo parkiert werden wollen. Szenografisch hat mich das aber nicht beeinträchtigt. Die nicht gerade riesige Gesamtfläche zusammen mit der Verschachtelung der neu eingebauten Ebenen birgt gleichzeitig Herausforderung und Lust. Ziel ist, dass man die verschiedenen Nutzungsräume zwar klar spürt, aber sie sich nicht gegenseitig beengen.

Braucht ein Museum überhaupt einen festen Standort?

Diese Frage wurde bereits während der Entwicklungsphase des Museum Schaffen «obsi und nitzi» diskutiert: Braucht ein Museum ein Haus? Wenn man ganz radikal ist, kann man das in Frage stellen. Dennoch: Ein fester Standort vereinfacht vieles. Wenn man sich nicht von Gegenständen hindern lässt, ist auch ohne Haus vieles möglich. Ich glaube, es geht um die Balance, die positiven Effekte eines «Zuhause» zu nutzen und trotzdem eine gewisse Freiheit zu behalten. Dass Menschen ein Ort mit einem kulturellen Gedächtnis brauchen, um ihre eigene Gesellschaft reflektieren zu können, Orte, die man besuchen kann, wo man Informationen zu früher erhält und zum Nachdenken angeregt wird – das wird bleiben.

Nach zwei Monaten Betrieb: Was funktioniert? Oder wo ist es nicht so herausgekommen, wie ihr es euch vorgestellt habt?

Es ist sehr schön zu sehen, wie insbesondere die interaktiven Elemente rege genutzt werden. Da sind zum Beispiel die von Hand beschriebenen Karten, mit Antworten der Besucher:innen auf Fragen wie «Stell dir vor, eine Maschine erledigt ab morgen deinen Job. Belastend oder befreiend?». Das mediale Sammelgut füllt sich mit Kommentar-Post-its zu Emotionen, welche durch Zeitungsartikel über den Lockdown ausgelöst werden, und im Obergeschoss wird die Papierwerkstatt intensiv beansprucht. Manche nehmen die Faltanleitungen für Protest-Papierflieger, Wertschätzungs-Schleifen oder Entscheidungs-Schnippschnapps auch mit nach Hause, wo ich hoffe, dass die Werkzeuge nach dem Basteln im realen Arbeitsleben ihre Wirkung zeigen.

Habt ihr mit dem neuen Ort ein Museum «geschaffen», oder ist das ein ständiger Prozess?

Ich glaube, wir haben einen Schritt geschafft, aber ich wünsche mir, dass das Museum Schaffen offen bleibt für alles, was ein Museum auch sonst noch sein kann. Ich verstehe Museum als Ort der Geschichte und Geschichten. Nebst deren Vermittlung soll auch Raum sein für Begegnung, Austausch und Mitwirkung, sowie für das Arbeiten selbst. Ich wünsche mir, dass in Zukunft alle Museen diese Stränge erproben, erforschen und ausbauen.

Die Trägerschaft des Museums, der Historische Verein Winterthur, hat die Pilotphase im April 2021 für abgeschlossen erklärt. Dies geht mit der Neubesetzung der Museumsleitung einher. Inwiefern bist du davon betroffen?

Dieser Entscheid löst bei mir grosse Unsicherheit aus. Unter der bisherigen Leitung hat sich eine transdisziplinäre, vertrauensvolle Arbeitskultur mit einer starken kollaborativen Ausrichtung entwickelt, die nun leider abrupt endet. Ich bin dankbar für die Chance, die ich beim Museum Schaffen bekommen habe, aber angesichts der Situation habe ich mich entschieden, den Betrieb ebenfalls zu verlassen. Momentan lässt sich in der Museums- und Kulturwelt eine wachsende Sensibilität für die Bedeutung von Partizipation und Teilhabe beobachten, zweifelslos auch aufgrund der aktuell kulturpolitisch hohen Gewichtung dieser Ansätze. Ich bin deshalb zuversichtlich, dass ich neue Gefässe und Formate finden werde, in denen sich Partizipation und Kollaboration weiter erproben, erforschen und anwenden lassen. Und sollte es diese Gefässe noch nicht geben, werden wir sie erfinden!

Das Gespräch wurde am 22. Oktober 2020 in Winterthur für das Kulturmagazin «Coucou» geführt. Für Saiten wurde es in Absprache mit Melanie Mock aktualisiert und leicht gekürzt.

«System reset – Werkzeuge für eine bessere Arbeitswelt»: bis 17. Oktober, Museum Schaffen, Winterthur museumschaffen.ch

Anna Kunz, 1998, studiert Kulturanthropologie und Politikwissenschaften in Basel und ist Mitarbeiterin des Winterthurer Magazins «Coucou».